

**Auszug
aus dem Protokoll des Stadtrates von Zürich**

vom 24. November 2010

1929. Schriftliche Anfrage von Jürg Ammann und Helen Glaser betreffend Freiwilligenarbeit in der Stadt Zürich. Am 1. September 2010 reichten Gemeinderat Jürg Ammann (Grüne) und Gemeinderätin Helen Glaser (SP) folgende Schriftliche Anfrage, GR Nr. 2010/366, ein:

In der Stadt Zürich und für die Stadt Zürich sind Jahr für Jahr Tausende von Freiwilligen im Einsatz: Schulwegsicherung, Mithilfe bei Spiel und Sport, in Alters- und Pflegezentren, im Erwachsenenschutz, bei Quartieranlässen und so weiter. Besonders im Sozialdepartement mit rund eintausend Privatbeiständen und einem gut funktionierenden Schreibdienst sowie im Gesundheits- und Umweltdepartement mit weiteren über Tausend Freiwilligen könnten viele Dienstleistungen gar nicht mehr erbracht werden ohne diese engagierten Bürger und Bürgerinnen. Der Bedarf nach Freiwilligeneinsätzen wird auch in Zukunft immer vorhanden sein, wahrscheinlich eher noch verstärkt. Andererseits ist auch die Bereitschaft vieler Menschen, im Freiwilligenbereich eine sinnvolle Tätigkeit auszuüben, immer noch vorhanden.

In Zürich sind die Möglichkeiten, das Volontärsnetz auszubauen, wahrscheinlich noch nicht ausgeschöpft. Beispielsweise sind nicht in allen Quartieren die Nachbarschaftshilfen optimal organisiert; jedenfalls hat die Stadt Zürich nur mit einigen von ihnen Leistungsvereinbarungen abgeschlossen. Gerade in Quartieren, die eine grosse Expansion erlebt haben, müssen Anstrengungen gemacht werden, damit der Zusammenhalt der QuartierbewohnerInnen gefördert wird. Integrationsbemühungen für und von Ausländerinnen und Ausländer(n) werden durch die Möglichkeit, Freiwilligenarbeit leisten zu können oder von ihr zu profitieren, sinnvoll und mit wenig finanziellen Mitteln gefördert.

2011 wird das Europäische Jahr der Freiwilligenarbeit sein. Das Europäische Parlament hat insgesamt 11 Mio. Euro für die Planung und Durchführung dieses länderübergreifenden Ereignisses gesprochen. In der Schweiz hat der Bundesrat am 19. Mai 2010 eine Motion von FDP-Nationalrätin Christa Markwalder angenommen, die ebenfalls ein schweizweites Engagement für die nachhaltige Förderung von Freiwilligentätigkeiten verlangt. Zürich als grösste Schweizer Stadt sollte hier möglichst rasch ebenfalls aktiv werden.

Der Stadtrat wird deshalb um die Beantwortung folgender Fragen gebeten:

1. Sind in der Stadt Zürich Anlässe zum EU-Jahr der Freiwilligen geplant, und wenn ja, welche?
2. Sieht der Stadtrat eine Möglichkeit, geeignete Werbestrategien einzusetzen, um das Interesse an Freiwilligenarbeit nachhaltig während des ganzen EU-Jahres wachzuhalten (z.B. Werbeträm, Freiwilligenawards, Grossanlass unter Einbezug des Präsidialdepartementes oder ähnliches)?
3. Ein Schattendasein fristet die informelle Freiwilligenarbeit der Nachbarschaftshilfen (Einkaufen für eine Nachbarin, Hilfe bei der Erledigung der Zahlungen, Kinder hüten, Gartenarbeiten erledigen u.a.m.). Können Strategien erarbeitet werden, um insbesondere die Freiwilligenarbeit in den Quartieren zu fördern? Sieht der Stadtrat hier Möglichkeiten, diese Nachbarschaftshilfen zu stärken?
4. Welche Strategien kann der Stadtrat anbieten, damit Freiwilligentätigkeiten mit Integrationsbemühungen von und für MigrantInnen in Zukunft näher zusammenrücken und gegenseitig von einander profitieren können?
5. Ist der Stadtrat auch der Ansicht, dass Freiwilligenarbeit für das Gemeindewesen nicht kostenlos ist? Sind die personellen und finanziellen Ressourcen in den Departementen mit Freiwilligeneinsätzen genügend ausgestattet?

Der Stadtrat beantwortet die Anfrage wie folgt:

Gemäss Definition der Dachorganisation «benevol Schweiz» ist Freiwilligenarbeit «*ein gesellschaftlicher Beitrag an Mitmenschen und Umwelt. Sie wird unentgeltlich und zeitlich befristet geleistet. Freiwilligenarbeit ergänzt und unterstützt die bezahlte Arbeit, tritt aber nicht in Konkurrenz zu ihr*».

Freiwilligenarbeit hat sich im Laufe der vergangenen Jahre und Jahrzehnte gewandelt. Wer

sich heute zu einem freiwilligen Einsatz zugunsten des Gemeinwohls oder der Umwelt entschliesst, erwartet als Gegenleistung einen professionellen Umgang mit ihrem/seinem Angebot, Zeit, Engagement und Kompetenzen in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Das künftige Tätigkeitsgebiet muss seriös abgeklärt werden, der Einsatz ist durch eine gegenseitig zu unterzeichnende Vereinbarung zu sichern, die freiwillig Tätigen sind durch eine verantwortliche Person oder Stelle professionell mehr oder weniger engmaschig zu begleiten, Erfahrungsaustausch und Weiterbildung sollen als eine Form der Anerkennung zugänglich gemacht werden, der geleistete Einsatz ist auszuweisen, Spesen sollen angemessen entschädigt werden und die Freiwilligen sind für die Dauer ihres Einsatzes zu versichern. Werden diese Standards erfüllt, sind echte Partnerschaften von professionellen Diensten mit Freiwilligen möglich, die eine gewisse Verbindlichkeit erlangen und ein hohes Niveau der geleisteten Einsätze ermöglichen.

Die Stadt Zürich orientiert sich für einen korrekten, fruchtbaren Umgang mit den Freiwilligenressourcen an den Richtlinien von «benevol Schweiz», bei deren Formulierung sie massgeblich beteiligt war, und zur Freiwilligenarbeit ist ein umfangreiches Handbuch vorhanden.

Freiwilligenarbeit ist nicht nur eine Möglichkeit, etwas Sinnvolles zu tun. Vielmehr beteiligen sich engagierte Privatpersonen auf diese Weise aktiv und nachhaltig an der Gestaltung des Gemeinwesens, erhalten Einblick in ihnen möglicherweise unbekannte Lebensbereiche, bauen Brücken zwischen Generationen und Kulturen und mindern die Folgen gesellschaftlicher Veränderungen wie beispielsweise die Vereinsamung im Alter. Die Stadt Zürich veranschlagt deshalb den Wert der vielen Tausend Jahr für Jahr geleisteten Stunden an Freiwilligenarbeit sehr hoch und hat jedes Interesse daran, in ihren Bemühungen um den Erwerb von einsatzbereiten Volontärinnen und Volontären nicht nachzulassen. Sie betreibt deshalb unter anderem auch eine Kontaktstelle Freiwilligenarbeit, die dem Sozialdepartement angegliedert ist. Diese Kontaktstelle ist partnerschaftlich vielfältig mit Anbietern, Non-Profit-Organisationen und städtischen Stellen verbunden, berät interessierte Privatpersonen, vermittelt Einsätze und garantiert damit ein hohes Niveau im Umgang mit Freiwilligen.

In der Stadt Zürich kommen Freiwillige fast ausschliesslich im Gesundheits- und Umweltdepartement (GUD), im Schul- und Sportdepartement (SSD) sowie im Sozialdepartement (SD) zum Einsatz. Als Tätigkeitsfelder finden sich Besuche in einem Altersheim oder einem Pflegezentrum, Schreibdienste in den Sozialzentren, Seniorinnen und Senioren in der Schule, Elternmitwirkung in der Schule, Kursleitung in einem Jugendsportlager oder Mitarbeit in einem Museum, um nur einige zu nennen. Die Pflege und Unterstützung der Freiwilligenarbeit ist für die involvierten Dienstabteilungen ein wichtiger Dauerauftrag. Ohne Freiwilligeneinsätze wäre das soziokulturelle Leben unserer Stadt wesentlich ärmer.

Nachbarschaftshilfen sind ein gutes Beispiel für zivilgesellschaftliches Engagement. In der Stadt Zürich gibt es zurzeit 14 Nachbarschaftshilfen (NBH); eine weitere ist im Aufbau (Kreis 5). Übersicht über alle NBH hat der «Förderverein NBH», der diesen quartierverbundenen Organisationen bezüglich Öffentlichkeitsarbeit, Marketing, EDV-Support und Weiterbildung Support gewährt. Das Kontraktmanagement des Sozialdepartements unterstützt den Förderverein derzeit mit Fr. 25 000.– pro Jahr sowie einzelne Nachbarschaftshilfen mit je Fr. 9000.– bis Fr. 11 000.–. Im laufenden Jahr 2010 belief sich diese Unterstützung auf insgesamt Fr. 86 000.–. Zudem können die Vorstandsmitglieder sowie die Freiwilligen selber am städtischen Kursangebot teilnehmen, mit einer Limite von Fr. 1000.– pro Verein und Jahr.

Eine besondere Gruppe von Freiwilligen bilden die rund 900 privaten Beiständinnen und Beistände, die im Auftrag der Vormundschaftsbehörde gegen 1400 gesetzliche Erwachsenenschutzmassnahmen führen (Beistandschaften und Vormundschaften). Sie arbeiten jedoch nicht ganz gratis, sondern werden in bescheidenem Masse aus dem

Vermögen der Schutzbefohlenen – oder bei dessen Fehlen aus der Stadtkasse – für die Mandatsführung entschädigt, zudem sind sie dem Schweiz. Zivilgesetzbuch verpflichtet und müssen besonders strengen Anforderungen genügen (Leumundsabklärungen). Auch sie werden aber professionell begleitet und haben Zugang zu Aus- und Weiterbildung sowie zu Erfahrungsaustausch.

Zu den Fragen 1 und 2: Die Kontaktstelle Freiwilligenarbeit des Sozialdepartements plant zwei Projekte.

Projekt 1:

Eine Arbeitsgruppe des «Netzwerkes Zürich Affoltern» realisiert mit Unterstützung der Quartierkoordination Zürich Nord zurzeit eine Ausstellung zum Thema Freiwilligenarbeit im Quartier. Die Exponate werden Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts und unterschiedlicher Herkunft porträtieren, die in verschiedensten Funktionen Freiwilligenarbeit leisten und so der Freiwilligenarbeit in der Öffentlichkeit ein Gesicht geben. Die Ausstellung wird aus vier mobilen Säulen bestehen, welche sowohl in Räumen als auch im Freien gezeigt werden können. Die Vernissage findet am 5. Dezember 2010 in Zürich Affoltern statt, dem Tag also, an dem das EU-Jahr der Freiwilligenarbeit offiziell beginnt.

Die Kontaktstelle Freiwilligenarbeit überprüft zurzeit, ob die Übernahme der Ausstellung und die Realisation einer Wanderausstellung in die verschiedenen Quartiere der Stadt Zürich möglich sind. Entscheidend ist, ob lokale Partner als Gastgeber zu gewinnen sind. Eine entsprechende Anfrage an Non-Profit-Organisationen (NPO), Gemeinschafts- und Quartierzentren, Vereine, Verbände und Institutionen für eine Zusammenarbeit im EU-Jahr 2011 ist ergangen.

Projekt 2:

Die Kontaktstelle Freiwilligenarbeit hat einen Austausch zwischen dem SSD, dem GUD und dem SD lanciert. Städtische Akteure, welche in ihrer täglichen Arbeit mit dem Thema Freiwilligenarbeit zu tun haben, haben sich über ihre Ideen und Anliegen für das Jahr 2011 bereits ausgetauscht.

Von den beteiligten Dienstabteilungen wurde klar signalisiert, dass eine gesamtstädtische Aktion zur Freiwilligenarbeit im nächsten Jahr begrüsst wird. Ideen waren ein Ausstellungspaneel (Beispiel: «Wir arbeiten für Zürich»), Plakate oder andere Drucksachen. Ziel sollte sein, in der jeweiligen Amtsstelle oder städtischen Institution sichtbar zu machen, wer dort Freiwilligenarbeit leistet, wie viel Freiwilligenarbeit für die Stadtverwaltung geleistet wird und wie gross die Vielfalt der Freiwilligenarbeit zugunsten der Bevölkerung der Stadt Zürich ist. Layout und Medium sollen an allen Orten das Gleiche sein (Wiedererkennungseffekt). Der Inhalt, die Fotos, die Aussagen sollen individuell gefüllt werden können.

Daneben planen die Altersheime der Stadt Zürich eine Öffentlichkeitsaktion. Im Schul- und Sportdepartement wird das NONAM (Nordamerika Native Museum) ebenfalls Anlässe für die freiwilligen Mitarbeitenden durchführen; dabei soll auch der Zusammenhalt zwischen den Freiwilligen und den festen Teammitgliedern gefördert werden.

Zu Frage 3: Freiwilligenarbeit kann in zwei Gruppen eingeteilt werden. Die *informelle Freiwilligenarbeit* ist eine jener kleineren oder grösseren Dienstleistungen, die tagtäglich direkt von Mensch zu Mitmensch erbracht werden: Einkaufen für einen Nachbarn, die Kinder einer Kollegin hüten, mit dem Hund der betagten Tante spazieren gehen, die sehbehinderte Nachbarin zum Augenarzt begleiten und was der unzähligen Hilfestellungen im täglichen Leben mehr sind.

Daneben gibt es die *formelle Freiwilligenarbeit*, also Einsätze, die über eine (staatliche oder Non-Profit-)Organisation vermittelt und, wie bereits erwähnt, begleitet werden. Hierfür

müssen personelle, zeitliche und finanzielle Ressourcen bereitgestellt werden.

Nachbarschaftshilfe kann sowohl informeller wie auch formeller Natur sein. Ein aktiver Ausbau der *formellen* Nachbarschaftshilfen seitens des Sozialdepartements ist nicht geplant. Die Nachbarschaftshilfen sind der Soziokultur zugeordnet, deren Budget seit Jahren plafoniert ist.

Verschiedene, bisher nicht vom SD unterstützte Nachbarschaftshilfen erhalten Spenden oder Zuschüsse der Landeskirchen. Verschiedene Kirchen haben aber in den Jahren 2009 und 2010 ihre Unterstützung gesenkt. Es ist deshalb mit einem Zuwachs von Unterstützungsbegehren ans Sozialdepartement zu rechnen. Die finanziellen Ressourcen in der Soziokultur sind allerdings ausgeschöpft, so dass eine Erhöhung der Unterstützung für Nachbarschaftshilfen mit den heutigen Rahmenbedingungen nicht realistisch ist. Aus Sicht des Sozialdepartements sollen Nachbarschaftshilfen weiterhin nicht professionalisiert, sondern ehrenamtlich organisiert und von der Quartierbevölkerung getragen werden.

Der stadträtliche Legislatorschwerpunkt «Veränderung als Chance – Stadt und Quartiere gemeinsam gestalten» hat unter anderem zum Ziel, das zivilgesellschaftliche Engagement zu stärken. Hierzu gehört auch die *informelle* Nachbarschaftshilfe, der im Rahmen des Legislatorschwerpunkts ein besonderes Augenmerk gewidmet sein wird.

Das Gesundheits- und Umweltdepartement unterstützt zudem den Tag der Nachbarn, und die Stiftung Alterswohnungen engagiert sich bei der Förderung des nachbarschaftlichen Engagements in ihren Siedlungen.

Zu Frage 4: In den Kapiteln 4.7 (Wohnen und Freizeit) und 4.8 (Religion und Gesellschaft) des Integrationsberichtes 2009 beschreibt und würdigt der Stadtrat verschiedene Formen der ehrenamtlichen Tätigkeit von Migrantinnen und Migranten. Hauptbezugspunkte bilden dabei die für die Integrationsprozesse bedeutsamen Vereine. Sie sind vielfach, aber nicht ausschliesslich, kulturell, religiös oder sportorientiert.

Erwähnt wird zudem, dass die Beteiligung bzw. die aktive Mitwirkung von Migrantinnen und Migranten in anderen Freizeitvereinen sowie in Vereinigungen, die an sich den Anspruch haben, einen Teil der Bevölkerung zu vertreten (z. B. die Eltern oder das Quartier), als klar weniger gut beurteilt werden muss. Es besteht diesbezüglich viel erst ungenügend genutztes Potenzial für gemeinsames Tun sowie für den Aufbau von Beziehungen. Als Gründe dafür werden unter anderem genannt: das allgemeine Interesse von Vereinen, «unter sich» zu bleiben (so bildet beispielsweise der evtl. nötige Verzicht auf die Verwendung von Dialekt ein grosses Hindernis); die für die Mitwirkung teilweise notwendigen zeitlichen oder finanziellen Ressourcen; die aufgrund der Lebensbiografien unterschiedlichen Interessen.

Erfreulich ist jedoch, dass einzelne Vereine damit begonnen haben, sich mit der Fragestellung einer interkulturellen Öffnung auseinanderzusetzen und gezielt nach Möglichkeiten suchen, vermehrt auch Migrantinnen und Migranten in ihre Aktivitäten zu integrieren. Da das Engagement der bereits relativ lange hier lebenden Migrantinnen und Migranten der ersten Generation wohl vielfach auf «Selbsthilfe» innerhalb der eigenen Gemeinschaft bzw. auf deren Interessen beschränkt bleiben wird (es gibt diesbezüglich beispielsweise neue Projekte im Bereich Alter und Migration), erfolgt eine Fokussierung deshalb vorteilhaft auf Personen der zweiten Generation sowie auf die bisher kaum beachteten Neuzuziehenden mit guten beruflichen Qualifikationen.

Vereine sind für die Stadt Zürich in erster Linie privater Natur. Sie unterhält zu ihnen in der Regel keine direkten Beziehungen. Auf die Integration bezogen, gibt es jedoch verschiedene Formen der Zusammenarbeit, beispielsweise in Form von Veranstaltungen, Partizipationsprozessen, gegenseitigen Besuchen, Raumvermietungen oder durch die Mitfinanzierung von spezifischen Projekten. Auch werden (einheimische und ausländische) Vereine auf Anfrage dabei unterstützt, sich interkulturell zu öffnen oder ihre integrativen

Aktivitäten zu verstärken. Ansprechpartnerin dazu ist meist die im Präsidialdepartement angesiedelte Integrationsförderung.

Eine in einem engeren Sinne der Fragestellung 4 entsprechende städtische Strategie zur Freiwilligenarbeit besteht zurzeit nicht, zumindest nicht ausserhalb der im Integrationsbericht beschriebenen Grundsätze und Orientierungspunkte. Der Stadtrat ist sich der Relevanz des Themas jedoch bewusst. Er hat deshalb die Frage des zivilgesellschaftlichen Engagements und des sozialen Zusammenhalts durch lokale Partizipation als Teilbereich des Legislatur-schwerpunkts «Stadt und Quartiere gemeinsam gestalten» bewusst mitberücksichtigt und in dessen Beschreibung auch Migrantinnen und Migranten als Zielgruppe erwähnt.

Die Umsetzungsplanung dieses Legislatur-schwerpunkts erfolgt im Laufe der nächsten Monate. Die städtische Integrationsförderung wird dazu miteinbezogen. Dabei sollen auch «neue» Formen der Vernetzung und der Freiwilligenarbeit untersucht werden, die sich den bisher üblichen Strukturen in ihrem räumlichen Bezug oder ihrer Organisationsform entziehen und diese ergänzen.

Zu Frage 5: Selbstverständlich ist sich der Stadtrat bewusst, dass Freiwilligenarbeit nicht kostenlos ist. Wie aus den Antworten zu den Fragen 1 bis 4 ersichtlich, betreibt die Stadt einen grossen Aufwand, um ein vielfältiges Angebot an Freiwilligentätigkeiten auf hohem Niveau zu ermöglichen. Da es sich um eine Ergänzung und Unterstützung der bezahlten Arbeit handelt, nicht aber um eine Konkurrenz, sind dem Umfang der Freiwilligentätigkeiten gewisse Grenzen gesetzt. Auch sind die Ressourcen an Freiwilligen nicht unbeschränkt verfügbar: Nicht jede Einwohnerin, jeder Einwohner ist geeignet oder gewillt, einen unentgeltlichen Dienst zum Allgemeinwohl zu erbringen. Natürlich liesse sich mit mehr Ressourcen auch auf dem Gebiet der Freiwilligenarbeit noch mehr machen. Der Stadtrat ist jedoch der Meinung, der finanzielle und personelle Aufwand zugunsten der Freiwilligenarbeit sei zum heutigen Zeitpunkt angemessen.

Vor dem Stadtrat
der Stadtschreiber
Dr. André Kuy